

Leider, so habe ich damals schon feststellen müssen, leien wir noch nicht's mehr, denn alle unsere parteielligistisch erfolgten Maßnahmen über den Frieden — im Reichstag sowohl wie auch in einer Kundgebung des Parteivorstands — hätten auf der Begegnung ausgetragen die englische A. P. P. leider nicht das gleiche Echo erweckt. Zu meinem großen Bedauern mußte ich damals eine Argus von sozialistischen Auslandsstimmen anführen, die sich wohl im Wortlaut von der neuzeitlichen Parteidoktrin unterschieden, nicht aber in Ton und Lenden.

Die Menschen in den mit uns kriegsführenden Ländern selbst sind doch auch einmal bewußt, unserer Situation zu verstehen. Wegen einer gewaltigen Liebermacht kämpft unter Land, was ihm bevorsteht, wenn es den Gegnern gelange, die Überhand zu gewinnen, darüber hat man uns von der anderen Seite nicht im Zweifel gelassen. Unser Kriegsziel haben wir dagegen in unserer Erklärung vom 4. August klar und deutlich gesetztes:

Auf unser Volk und seine rotheidliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Kaiserreichs, der hat mir dem Blut der Seiten des eigenen Volkes befehlt das, was, wenn nicht alles auf dem Spiel, Es ist, diese Gefahr abzuwenden, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes zu verlieren.

Da machen wir weiter, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir führen uns dabei im Eintritt mit der Internationalen, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverwaltung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Nevers einstimmung mit ihr jeden Krieger zurückrufen.

Das deutschnationale Aufstand war für uns der Feind; das republikanische Frankreich und das demokratische England stellten uns an die Seite des Parismus. Das furchtbare Schicksal begann. Es gelang unseren Truppen, unter Land nabeau ganzlich von feindlichen Truppen freizuhalten. Unsere militärische Lage war und ist die bessere. Deshalb glaubten wir das Wort vom Frieden zuerst auszusprechen zu dürfen, ohne daß es als Schwachheitsbeweis missdeutet werden konnte. Wir haben auch nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen lassen, daß wir Verteidiger, wie sie der Abgeordnete Paalke und andere vertreten haben, den schwärfsten Befehlspunkt entgegengehen:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und der Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.

Nicht um Gnadebreite sind wir von unserer Erklärung abgewichen. Wie aber läuft die Antwort?

Ich hoffe, Zorn gegen jene unsre Gefangenengenossen, die möchten, daß man Frieden schließe. Ich kann dem Verbrechen nach die Söhne folgen...

Zum Friedensschluß gehörten immer mindestens zwei. Solange der eine dazu nicht bereit ist, muß der andere „durchholen“, wenn es sich nicht auf Gnade oder Ungnade ergeben will, in der Hoffnung, daß man milde mit ihm umgeht. Davor kann selbstverständlich für das Reich keine Rede sein. Darüber muß man sich vollkommen klar sein, wenn man sich über die augenblickliche Situation nicht den schlimmsten Läufungen hingeben will.

Gibt es einen Menschen, der imstande wäre, diesem furchtbaren Kriege ein Ende zu bereiten, und er führt den Frieden nicht sofort herbei; er wäre der größte Verbrecher, den die Welt je gesieben. Ist doch jeder Tag, den der Krieg länger dauert, ein entsetzliches Unglück für die Menschheit. Die Erkenntnis dieser Tatsache bringt uns aber nicht um einen Schritt dem Frieden näher, wenn sie nur diesseits der Grenze ausgesprochen wird.

Ich weiß, daß in Belgien nicht alle densen wie Vandervelde, in Frankreich nicht alle wie Boissant, in England nicht alle wie Quibman. Aber auch das weiß ich bestimmt: Alle Menschen in Deutschland sind einig in dem Wunsche, daß das Ziel der Sicherung als erreicht festgestellt werden könnte und daß die Gegner zum Frieden geneigt wären. Dies wäre uns, die wir den Krieg nicht gewollt haben, Sieg genug, denn wir wollen ja, wie wir im Reichstag ausdrückten, einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.

Gibt es für die Sozialisten der kriegsführenden Länder eine Möglichkeit, von verschiedenen Punkten ausgehend, dem gleichen Ziel entgegenzustreben? Ich glaube doch! Wir dürfen keiner von den andern etwas verlangen, was einer Preisgabe der Sache des eigenen Volkes gleichkommt. Wir sollen aber auch aussprechen, daß wir nur dazu da sind, unser eigenes Volk zu verteidigen, nicht aber dazu andere Völker für die wirklichen

oder vermeintlichen Verbrechen ihrer Regierung zufügten. Wir können, wenn der Krieg dazu auf allen Seiten vorbanden ist, Schritt für Schritt eine Stimmung zu schaffen suchen, die eine Beendigung des Krieges ermöglicht, ohne daß ein Sieger den Fuß auf den Rücken des Verliebten setzt. Soll aber der Krieg bis zum äußersten blitzen Ende ausgeschöpft werden, dann müssen auch wir deutschen Sozialdemokraten mit aller Kraft darin waten, daß nicht unser Volk es ist, dem zum Schluß der Fuß auf den Rücken gelegt wird.

Wenn für Vandervelde die Freiheit Belgiens die unerlässliche Verbedingung für den Friedensschluß ist, so begreifen wir das durchaus. Es ist aber etwas anderes, für die Freiheit des eigenen Volkes einzutreten, als Krieg bis zum Ende und Sünder zu predigen.

Krieg bis ans Ende ist ein furchtbare Wort. Wie weit der Weg dahin ist, weiß leider. Wir wissen aber alle, daß er mit Leichen und Trümtern brät ist. Vielleicht ist dieses Ende, wenn es von fessellosen Leidenschaften immer weiter hinabgeschoben wird, zugleich auch das Ende der europäischen Kultur. Sollen wir Sozialisten ruhig der Möglichkeit entgegensehen, daß alle Völker Europas, Sieger und Siegte, durch einen mehrjährigen Krieg in Elend und Barbarei versinken? Nein! Statt Söhne zu fordern, sollen wir für Versöhnung werken, damit einem möglichst kurzen Krieg der dauernde Frieden folgen möge.

Die Lage in Flandern.

Von den Verbündeten werden grobe Anstrengungen gemacht, um Ypern zu schützen. Nach einer Meldung aus Gent haben Freunde und der französische General Koch alles verfügbare Material nach der Nordseite von Ypern gefandt. Die englischen Blätter beschäftigen sich zum Teil eingehend mit den Kämpfen bei Ypern. Daß dort erklärt, daß die Kämpfe eine Ausdehnung und Bedeutung angenommen hätten, die man nicht hätte voraussehen können. Die Engländer hätten zunächst weiter nichts beobachtigt, als sich eines Hügelkamms zu bemächtigen, wo die Deutschen gute Schützen mit Maschinengewehren aufgestellt hatten. Dabei hätte man zunächst einen Erfolg gehabt und ein von englischen Minen gerissener Minentrichter würde dort einen englischen Pataillon besetzen. Aber bald hätte sich die deutsche Artillerie eingeschossen und den Engländern schwere Verluste beigebracht. Es folgte ein Sturm der deutschen Infanterie und ein äußerst heftiger Vieronnelskampf. Beide Teile hätten dabei schwere Verluste erlitten, die englischen Soldaten zeigten einen schweren Feuer von Maschinengewehren ausgefeilt geworden. Daily Chronicle schreibt die Anwendung der giftigen Gasen durch die Deutschen. Die Deutschen hätten starke Gasflaschen komprimierten Gases angewendet, die mit Hähnen versehen waren und geöffnet wurden, sobald der Wind auf die feindlichen Gräben stand. Viele von den Franzosen wurden vergiftet und starben, einige, die entflohen, wurden kurz darauf ganz schwarz im Gesicht, husteten Blut und fielen tot um. Die Wirkung des Gases wurde in der Front in einer Breite von sechs Kilometern und einer Tiefe von zwei Kilometern bemerkt. Eine Viertelstunde später fanden die Deutschen aus ihren Schutzgräben hervor, voran Soldaten mit Säurebeschlägen, die sich vergewissern sollten, ob die Luft geeignet werden könnte. Daselbe Blatt meint übrigens, die Deutschen hätten Veranlassung, über ihren Sieg bei Ypern zu jubeln. Ein solcher Sieg ist in den letzten fünf Monaten nicht errungen worden. Nach einer Meldung des im Haag erscheinenden "Vaterland" aus Düsseldorf soll der Ort Voëringhe durch Geschützfeuer beinahe völlig zerstört sein. Der Sanitätsdienst der Verbündeten sei den Ausprüchen kaum gewachsen.

Frankösischer Generalstabbericht.

Paris, 27. April. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: Nördlich Spanien machten wir auf der linken Seite der Schlachtkontur sehr merkliche Fortschritte und waren den Feind zurück, indem wir uns große Verluste beibrachten. Die Deutschen bedienen sich wieder erprobter Gasen. Es wurde aber ein Gasmittel eingesetzt, das bei unseren belgischen Verbündeten und den besten Ergebnissen ergab. Bei den nördlichen Chaulnes wurde ein heftiger Infanteriekampf um den Besitz eines durch die Explosion einer deutschen Mine entstandenen Erdkraters geführt. Unsere Truppen vertrieben den Feind davon und behaupteten hier sogar zwei Geheimnisse. In der Champagne bei Bapaume verhinderten die Deutschen einen Angriff, der sofort angekündigt wurde. Auf den Massenblöcken erlitten die deutschen Angreifer auf der Front Ypern-

St. Omer — Gebiet von Calonne eine völlige Schlappe. Das äußerst fiktive der deutschen Verbündeten blieben wie Herren in Besitz der Stellungen von Varges, deren Haupt von niedergeschlagenen Soldaten, das vorhergegangen war, und den Feinden getötet hatte. Sofort glückliche Gelegenheit, welche die Deutschen hatten, den Sturm mit mindestens zwei Divisions auszuführen. Da den Vögeln gelang es dem Feinde nach einer weiteren Stellung zu folgen. Wir hielten etwa 100 Meter von Varges aus die Stellung leicht, zu denen uns unter Angriff vom 21. Mai gestürzt waren. Von diesen Stellungen gingen wir am 25. Mai um den Gipfel in 7 Minuten zu erinnern.

Paris, 27. April. Der nachmittags ausgetragene ordentliche Bericht besagt: Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, der Verteilung und Fortbau einer Fortsatz nördlich von Ypern und auf den Flanschöden und als Ergänzung zum Bericht: Es wurde abends von uns wieder genommen; wir machen keinen Haupmannsweiterkampf, der uns gestern morgen entwichen war; wir werden abends von uns wieder genommen; wir machen keinen Haupmannsweiterkampf am 26. April abends ausdrücklich als wichtigen breitende.

Die deutschen Repressalien gegen englische Gefangene. Das Berliner Tageblatt meldet: Das deutsche Kabinett hat veröffentlicht die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der englischen Offiziere, die in Erweiterung aus die unerlaubte Handlung deutscher Haupmannschaften in England zu dauernden Kriegsgefangen übergeführt worden sind. Die Times berichtet, die Deutschen ideieren, die in ihren Händen befindlichen Russen, der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen berühmtesten britischen Regimenter auszuführen zu haben.

Ein Luftangriff auf die Maulbronner Fabrik.

Stuttgart, 27. April. Das Zeitungsmuseum teilte mit: Eine vorminutige zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französisches Zeppelin aus westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrere Male die Stadt und warf vier Bomben ab. Davor fielen drei im mittleren, eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauser. Ein Flieger wurde schwer beim Anflug und dann beim Kreisen über die Stadt mit Gebäuden und Maschinengewehren beschossen. Das Werkblatt wurde sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter getötet, sieben schwer verletzt. Der Gebäude und Materialhaufen ist nur unerheblich. Der Himmel der Waffenfabrik ist nicht getroffen. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Wirtschaftsausschuß für Belgien.

Der Generalgouverneur von Vlissingen hat einen Besuch ausdrücklich eingefordert, dessen Wichtigkeit sich auf das ganze belgische Belgien erstreckt. Diesem Besuch sind die Kräfte der Zivile Ausfuhr, Arbeitsvermittlung, des Vertriebsbetriebes und der Zivile Verpflegung zur Nachgemähen Erledigung übertragen worden. Seinen Berichten kann der Wirtschaftsausschuß Sachverständige und Interessenten aus dem deutschen oder belgischen Wirtschaftsgebiet angehören.

Vom Seekrieg.

Über einen neuen Erfolg eines deutschen Unterseebootes wird folgendes gemeldet:

Grimmen, 27. April. Der Hafendampfer Recolo ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

London, 27. April. Von der neu nach Fehmarn gesetzten Sankt Pauli wurde einer sofort getötet; die übrigen wurden verwundet, nachdem sie einige Stunden lang in Booten umhingezogen waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben.

Die Times berichtet, daß der von einem deutschen U-Boot angegriffene Hafendampfer Envoy in den Hafen nachgebracht wurde. Die Mannschaften der norwegischen Boote Oscar und Eva, die von Unterseebooten angegriffen werden waren, fanden mit dem dänischen Dampfer Anna in Kopenhagen an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in den Grund geschossen.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

Die Voss. Zeit. meldet: Neben einem englischen Kreuzer in der Nordsee berichtet ein Hohenhagener Blatt aus Fehmarn. Der dänische Kostendampfer Torvaldsen, der am Montag hier ankommt, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

Neue englische Transportschiffe.

Nach einer Meldung des Hamburger Fremdenblattes soll Rotterdam werden auf englischen Werften neue Fahrzeuge mit über

vielen Sonderentwicklungen gebaut.

Einstmal gingen sie auch wieder so. Von jenem Tag bis man den Kudus, und Epsi zählte, wie viele Male er sei. Sie hatte sich an Niemeyer's Arm gehängt und sagte: „Sie ruft der Kudus. Ich mag ihn nicht betrügen.“ Sagt Sie, Freund, was halten Sie vom Leben?“

„Ah, liebe Epsi, mit solchen Doktorfragen darfst du mich nicht kommen. Da mußt du dich an einen Philosophen wenden oder ein Ausschreiben an eine Hochakademie machen. Was ich dir Leben halte? Viel und wenig. Mitunter ist es recht und mitunter ist es recht wenig.“

„Das ist recht, Freund, das gefällt mir; mehr kann ich nicht zu wissen.“ Und als sie das so sagte, waren sie an die Schwäle gekommen. Sie sprang dinauf mit einer Behendigkeit wie in ihren jüngsten Mädchentagen, und sich noch der Alte, der ihr aufsah, von seinem kleinen Stuhl erhoben konnte, hustete sie schon zwischen den zwei Ziegen nieder und legte das Schaufelbett durch ein geschicktes Ziegen und Riederschnellen ihres Körpers in Bewegung. Ein paar Sekunden noch, und sie flog durch die Luft, und doch mit einer Hand sich haltend, rührte sie mit der anderen ein Seidentuch von Brust und Hals und schwante es nicht so Glück und Übermut. Dann ließ sie die Schwäle wieder los und gab sie dem Kudus und nahm wieder Niemeyer's Arm.

Epsi, du bist doch noch immer wie du früher warst. Aber es liegt jetzt zurück, und ich hab' es nur noch einmal zu hören. Ach, wie schön es war, und wie mit der Luft wohltun war, als lag' ich in den Himmel. Ob ich wohl hinterher gehen kann? Sagten Sie mir's, Freund, Sie müssen es wissen. Sagte bitte...“

Niemeyer nahm ihren Kudus in seine armen alten Hände und gab ihr einen Kuß auf die Stirn und sagte: „Ja, Epsi, du wirst.“ (Fortsetzung folgt)

Sie beschäftigte sich mit allerlei Wirtschaftlichem und sorgte für Ausbildung und kleine Verbesserungen im Hause. Ihr Sinn für das Schöne lag in darin immer das Richtige treffen. Leien aber und vor allem die Beschäftigung mit den Künsten hatte sie ganz aufgegeben. „Ich habe davon so viel gehabt, daß ich froh bin, die Hände in den Schoß legen zu können.“ Es erinnerte sie auch wohl zu sehr an ihre traurigen Tage. Sie bildete statt dessen die Kunst aus, still und entzückt auf die Natur zu blenden, und wenn das Läub von den Blättern fiel, wenn die Sonnenstrahlen auf dem Eis des kleinen Teichs blitzen oder die ersten Frostküs aus dem noch kalten winterlichen Rondell aufblitzen — das ist ihr wohl, und auf all das konnte sie stundenlang blenden und dabei vergessen, was ihr das Leben verträgt, oder richtiger wohl, um was sie sich selbst gebracht hatte.

Besuch blieb nicht ganz aus, nicht alle stellten sich gegen sie; ihren Hauptverkehr aber hatte sie doch in Schulhaus und Pfarrkirche.

Doch im Schulhaus die Töchter ausgelogen waren, schadete nicht viel, es würde nicht mehr so recht gegangen sein; aber zu Jahnke selbst — der nicht bloß ganz schwedisch-Pommern, sondern auch die Rieselfeld Gegend als standhaftes Vorland ansah und beständig dorof bezügliche Fragen stellte —, zu diesem alten Freunde stand sie besser denn je. „Ja, Jahnke, wir hatten ein Dampfschiff, und wie ich Ihnen, glaub' ich, schon einmal schrieb oder vielleicht auch schon mal erzählte habe, beinahe wär' ich wirklich 'uber nach Wisby gekommen. Denken Sie sich, beinahe noch Wisby. Es ist komisch, aber ich kann eigentlich von vielem in meinem Leben sagen „beinahe.“

„Schade, schade,“ sagte Jahnke. „Ja freilich schade. Aber auf Rügen bin ich wirklich hergefahren. Und das wäre ja mos put Sie gewesen,

Jahnke. Denken Sie sich, Arkona mit einem großen Wenden-Baggerplatz, der noch füllbar sein soll; denn ich bin nicht hingekommen; aber nicht allzuweit davon ist der Herta-See mit weißen und gelben Minninen. Ich habe da viel an Ihre Herta denken müssen...“

„Nun, ja, ja, Herta... Aber Sie wollten von dem Herta-See sprechen...“

„Ja, das wollt' ich... Und denken Sie sich, Jahnke, nicht an dem See standen zwei große Opfersteine, blank und noch die Rinnen drin, in denen vorher das Blut abließ. Ich habe von der Zeit an einen Widermillen gegen die Wenden.“

„Ich, gnäd'ge Frau verzehren. Aber das waren ja keine Wenden. Das mit den Opfersteinen und mit dem Herta-See, das war ja schon wieder viel, viel früher, ganz vor Christum natum; keine Germanen, von denen wie alle abstammen...“

„Bericht sich.“ lachte Epsi, „von denen wir alle abstammen, die Jahnke gewiß und vielleicht auch die Briest.“

Und dann ließ sie Jahnke und den Herta-See fallen und fragte nach seinen Enkeln und welche ihm lieber waren; die von Herta oder die von Herta.

Ja, Epsi hand gut zu Jahnke. Aber trotz seiner intimen Stellung zu Herta-See, Eilandwesen und Wisby war er doch nur ein einfacher Mann, und so konnte es nicht ausbleiben, daß der vereinsamten jungen Frau die Blandereien mit Niemeyer um vieles lieber waren. Im Park promenieren ließ, hatte sie denn auch die Hille und Füllie davon; mit dem Eintreten des Winters aber kam eine mehrmonatliche Unterbrechung, weil sie das Treibergenhaus selbst nicht gern betrat; Frau Pastor Niemeyer war immer eine sehr unangenehme Frau gewesen und tadelte jetzt vollends hohe Lüste an, trotzdem sie nach Ansicht der Gemeinde selber nicht ganz einwandfrei war.

Das ging so den ganzen Winter durch, lehr zu Effi und Leidmutter. Als dann aber, Anfang April, die Strömter einen grünen Rand zeigten und die Parkwege rasiert ab-

Mittwoch den 28. April 1915

Dresdner Volkszeitung

Seite 4

Blutarme und Kranke

trinken während des Krieges aussere
Festtag aussetzen

Santa Lucia

Vorzüglicher Fl. 1.50
Stärkungs-Rotwein u. 2.-

Nachahmungen bitte zurückzuweisen!
Kauflich im Apotheken-, Drogerie- und Lebensmittelgeschäft.

Sozialdem. Verein für den 4. Reichstagswahlkreis.

Sonnabend den 1. Mai in Watzkes Etablissement in Mickten

KONZERT

ausgeführt von Mitgliedern der Gewerbehause-Kapelle
(Leitung: Herr Clemens) und vom 6. Bundeschor des Arbeiter-Sänger-Bundes (Leitung: Herr Neubart).

Einlaß 7 Uhr. [V 1]

Eintritt frei.

Wir laden unsere Mitglieder nebst Angehörigen zu dieser Veranstaltung freundlich ein und erwarten zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

4. Kreis: Bezirke 1-6

Freitag den 30. April, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Sitzung

im Jugendheim. [V 1]

Bezirk Klotzsche-Rähnitz

Sonnabend den 1. Mai 1915, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr [V 1]

Mitglieder-Versammlung

In Schumanns Restaurant zur Hoffnung in Rähnitz.
Jahrezeit Versammlung der Genossinnen und Genossen erwartet. [V 1]

Deutscher Arbeiter-Sänger-Bund

Bezirk Plauenscher Grund.

Sonntag den 2. Mai 1915
im Gasthof zu Döhlen (Köhler)

Grosses Gesangskonzert

unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fr. Lena Achesbach. Leitung: Kapellmeister Paul Bege. Dresden.

Eintritt 30 Pf. Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Gesamtvorstand.

Familien-Bad
am Waldteich

20 Minuten von Döhlen-Rähnitz

Verein Volksgesundheit

Eröffnung: Sonntag den 2. Mai.

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens

Run noch bis 30. April, täglich 8 Uhr. [K 50]

Original Leipziger Fritz-Weber-Sänger.
Der Schmied von Uhlenhöft, Zeitbild in einem Alt.

Der Trompeter von Säckingen, Gesamtspiel, Parodie.

Und der vorzügliche neue Solotell! Erklärt!

Was muß sich ein Programm angesehen haben.

Freitag: Abschiedsvorstellung! Sonnabend: Neue Truppe!

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Englisch u. Französisch

Einzel- und Zirkelunterricht

[K 345]

Helene Reichelt, Luisenstraße 22, III.



Avanti
das gute
Renn- und
Tourenrad
Paul Schmelzer, Ziegelstraße 19.

A 226

Sächsische Angelegenheiten.

Unzulässiges Verfahren?

Gegen das von der Regierung beschlossene Verfahren, die Einberufung eines außerordentlichen Landtags, die Gültigkeit der Abgeordneten-Mandate um zwei Jahre zu erläutern, macht auch die Leipziger Volkszeitung Einwände.

Dem Gebanfengange der Regierung . . . vermögen wir nicht lediglich zu folgen. Die Regierung will vor Ablauf des Wahlperiode einen Landtag zusammensetzen und diesen der Regierung vorlegen, der die Verlängerung der Wahlperiode gestattet. Sie sind der Meinung, daß dies verfassungsgemäß nicht möglich ist. Der Landtag tritt verfassungsgemäß aller zwei Jahre zu einem ordentlichen Landtag zusammen. Wenn nun aber der Zusammensetzung des Landtags notwendig, so kann nur in außerordentlicher Landtag Berufen werden. Anmerkung: In jeglicher Landtagsperiode ist die Einberufung eines ordentlichen Landtags unmöglich. Es kann also auch nicht ein ordentlicher Landtag die Entscheidung über die Verlängerung der Wahlperiode überlassen werden. Dies kann nur von einem mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft zu sein. Es möchte mir der ordentliche Landtag unmittelbar an den außerordentlichen Landtag anschließen, um etwaige Schwierigkeiten zu vermeiden. Um dies darum. Das wäre jedoch nicht weiter sinnvoll. Wir glauben bei der Regierung nicht verfehlten können.

Die Einwände sind gewiß beachtlich; doch können wir nicht allenhalben zustimmen. Für die Anzahl der L. V. reicht allerdings ein Ablauf in § 71 der sächsischen Verfassung, der besagt: „Aller zwei Jahre tritt vor Beginn eines ordentlichen Landtags der dritte Teil der Abgeordneten zur Kammer aus.“ Diese Vorchrift besteht aber dem Vorfall nicht mehr, seitdem die Drittelerneuerung weggefallen ist; möglich könnte höchstens sein, ob dadurch auch der Sinn der Vorchrift gänzlich ausgemerzt worden ist, daß vor dem Zusammensetzung eines ordentlichen Landtags die Abgeordneten, deren Mandat abläuft, auszutreten haben.

Soll man diesen Sinn noch gelten lassen, dann wäre es gar möglich, ohne Neuwahlen noch einen ordentlichen Landtag zu berufen. Aber dieser Pausus ist bei der Einführung durch einen anderen erzeugt worden, der lautet: „Die Abgeordneten der zweiten Kammer werden auf sechs Jahre gewählt. Nach Ablauf der sechs Jahre wird die Kammer neu gewählt.“ Soll man sich nun an diesen Vorfall, dann ist allerdings die nochmalige Berufung eines ordentlichen Landtags ohne weiteres unmöglich; aber es wird dadurch doch die Dauer der Mandatsgültigkeit an sechs Jahre festgelegt, geht nicht an, auch nur einen Tag darüber hinauszugehen. In Mandat wird dann in Gültigkeit treten, wenn das amtsende Wahlresultat festgestellt ist, vielleicht ist auch der Tag des ersten Landtagszusammensetzung maßgebend. Bestimmte Angaben sind darüber nicht zu finden. Jedenfalls aber ist hier, daß die Einberufung eines außerordentlichen Landtags gegen Ablauf des Mandates nicht mehr möglich wäre, wenn die Einberufung erst im November stattfände, denn dann hätten nur die jüngsten Mandate sicher älter als sechs Jahre.

Dagegen ist der Einwand, daß verfassungsgemäß der androg aller zwei Jahre zusammentreten dürfte, nicht als wahrhaft anzusehen. Denn der § 118 der Verfassung, der allein in Betracht kommt, besagt nicht, daß zwischen zwei Landtagsberufungen immer genau zwei Jahre liegen müssen. Es heißt da vielmehr: „Der König wird lantensetzt zwei Jahre einen ordentlichen Landtag einzuberufen und außerordentliche, so oft es Gegebenheit und andere dringende Angelegenheiten erfordern.“ Es verfügt also die nochmalige Berufung eines ordentlichen Landtags nicht gegen die Verfassung, nur müssen die Mandate noch gültig sein, so ist aber sicher nur der Fall, wenn die Einberufung spätestens im Oktober erfolgt. Wir haben aber fürstlich bereits angelegt, daß aus anderen Erwägungen heraus ein viel früherer Zusammensetzung des Landtags nötig ist, wenn man über die Frage der Neuwahlen zu einer Zeit entscheiden will, wo diese bereits stattgefunden haben oder wenigstens vorliegen müßten.

Mlagen der Bergarbeiter.

In einer Konferenz der organisierten Bergarbeiter des Wismauer und Lugau-Döbelner Reviers beschäftigte man sich unter anderem auch mit dem Verhalten des jüdischen Arbeiters des Zimmers zu den Lohnforderungen der Bergarbeiter, die eine Folge der herrschenden Tenterung sind. Einmütig erkannte die Konferenz, daß die sächsische Regierung ihre Veränderung durch den Minister des Innern, Grafen Bischmann von Schädtl, darüber zum Ausdruck brachte, daß die Bergarbeiter während dieses Krieges überhaupt Forderungen erheben. Die Konferenz erklärte demgegenüber, daß gerade die Tenterung mit ihrer ungemeinen Preissteigerung jämmerlich ebens- und Bedarfserfüllung ihrer Forderung nach mehr Verantwortung verleiht. Wenn die Werkschafft dafür nicht Verantwortung verleiht, dann muß sie die Bergarbeiter durch ihren Arbeitgeber mit dem Himmel auf die Steigerung ihrer Lebensmittel auch eine Lohnzähmung verlangen.

Aus dem Bericht über den Verlauf der Besprechung im Ministerium des Innern erhält die Konferenz, daß für die Bergarbeiter von dort nicht viel zu erwarten ist. Zuviel Arbeitnehmer von dort nicht viel zu erwarten ist, für die gewöhnlichen Bergarbeiter Vorteile heranzuholen, muß erst die Zukunft lehren. Einflussnahme bedarf noch weiter, in einer Einigung mit dem Minister des Innern höhere Praktikationen für die Bergarbeiter unter und über Tage zu verlangen. Bezugsmögliche Klage wurde auch darüber gezeigt, daß Bergbauarbeiter nur die Mindestleistung gewähren, während im Bergbau ein Antrag hierzu nicht vorliegt. Die Wiedereinführung des alten Zustandes dürfte hier um möglichst möglich sein, als selbst die sächsische Regierung erklärt, daß alle Krankenfassen während des Krieges sehr gut abschließen und sich gut gehalten hätten. Das darunter fand sich die Werkschafft befinden und somit die früheren Leistungen ohne Schädigung der Klasse wieder gewahrt werden können, steht wohl außer allem Zweifel. Zum Schlus gab die Konferenz sich der Hoffnung hin, daß die Bergarbeiter sich aufmachen und einzelnen lernen, daß sie ihre wirtschaftliche Lage nicht verbessern können, so lange sie keine einzige geschlossene Feste bilden.

Zur Verminderung der Kindervielbestände.

Wie bürgerlichen Zeitungen von amtlicher Seite mitgeteilt wird, entbehrt die Mitteilung, daß Anordnungen zu

einer drastischen Verminderung der Kindervielbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Kindervielbestände durchzuhalten und momentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Störperschaften nach Kräften gefördert.

Man wird damit einverstanden sein können, daß die Kindervielbestände erhalten werden, soweit es möglich ist, aber es darf die Volksernährung in der Kriegszeit dadurch nicht gefährdet werden.

Die Erwerbung der Staatsangehörigkeit

Es noch immer eine komplizierte Sache, die den Personen, die Sozialen werden oder sich in das Reich einbürgern lassen wollen, manche Schwierigkeiten bereitet. Zugleich kommt, daß auch hier ein Novellen nötig ist, denn seit 1914 besteht hierfür ein neues Gesetz, das unerwartete Änderungen gebracht hat. Unter solchen Umständen ist es zweckmäßig zu begreifen, daß Genosse Karl Schröder in Leipzig eine billige Ausgabe dieses Gesetzes bewilligt und ihm auch Gelderungen und Hilfsmittel für Anträge und sonstige Entgelte zum Zwecke der Einbürgung oder Erwerbung der Staatsangehörigkeit beigegeben hat. Auch über die erforderlichen Papieren und den Zeitpunkt gibt die Broschüre Auskunft. Sie ist ja ein vollkommenes Ratsgebet geworden, besonders für die Parteigenossen, die sich mit der Staatsangehörigkeitserwerbung befassen oder die sich selbst einbürgern möchten. Die Broschüre führt den Titel Reichs-Staatsangehörigkeitserleichterung, sie ist im Verlag der Leipziger Volkszeitung erschienen, für 30 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben und auch durch die Kolportage zu beziehen.

Befall von Kriegsunterstützungen bei Beurlaubungen.

Zufolge einer Verordnung des Ministeriums des Innern haben die Kriegsunterstützungen an solche Familien, deren Gemahle zu Erwerbszwecken beurlaubt werden, z. B. Feldstellstellung u. dgl., während der Urlaubsdauer wegzufallen.

Leipzig. Das städtische Kriegsunterstützungsamt hat von Beginn des Krieges an bis zum 19. April 10 000 900 M. an Unterstützung für die Familien Einberufener ausgezahlt. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß in Leipzig jetzt mehr als eine Million Mark in einem Monat für Kriegsunterstützungen ausgezahlt wird. Dabei sind die Beiträge seither von Monat zu Monat gewachsen und steigen auch jetzt noch.

Zwickau. Um Erlaubnis zum Abbau der reichen Kohlen schlägt unter dem Namen der Stadt Zwickau hat der Erzgebirgische Steinholzverein die Stadtvertretung erneut erucht. Die Entziehung steht noch ans. Zugewiesen haben die Haushälter ihre Stimme dagegen erhoben, da sie, trotz der zugesicherten weitgehenden Schutzmaßnahmen, Verluste befürchten.

Diese Frage beschäftigt die Stadtverwaltung schon seit Jahren. Die Schule ist dabei unter der Stadt und jedoch noch immer an den Bedenken geweitet, daß sich bei Anwendung des Spülverfahrens Entzündungen im Stadtgebiet eintreten könnten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Diese Frage beschäftigt die Stadtverwaltung schon seit Jahren. Die Schule ist dabei unter der Stadt und jedoch noch immer an den Bedenken geweitet, daß sich bei Anwendung des Spülverfahrens Entzündungen im Stadtgebiet eintreten könnten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder befürchteten.

Chemnitz. Der Straßenbahnbetrieb soll, nach einem Beschlusse des Rates, trotz den jetzt bestehenden Schwierigkeiten möglichst in dem bisherigen Maße aufrecht erhalten bleiben. In erster Linie sollen für die zur Fahne eingezogenen Frauen und Weibspersonen weitgehende Sicherheiten geschaffen für die Kinder bef

